

# Volker Tagblatt

Verleger: Dr. Adolf Hoffmann, Wien, Wollzeile 11.  
Redaktion: Dr. Adolf Hoffmann, Wien, Wollzeile 11.  
Verantwortlich: Hans Kersch.

Verleger: Dr. Adolf Hoffmann, Wien, Wollzeile 11.  
Redaktion: Dr. Adolf Hoffmann, Wien, Wollzeile 11.  
Verantwortlich: Hans Kersch.

11. Jahrgang. Pola, Montag, 23. August 1915. Nr. 3235

## Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 22. August. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht: **Russischer Kriegsschauplatz.**  
Die Truppen des Generals Kowalew waren den Gegnern abermals aus mehreren Stellungen und trieben ihn über die von Brest-Litowsk nach Bjelsk führende Bahn zurück. Die Armee des Erzherzogs Josef, Ferdinand gewann unter erneut einsetzenden Kämpfen bei Brest-Litowsk Raum, hier, sowie westlich, Brest-Litowsk und östlich Wladawa (sehr der Feind den vorbringenden Verbündeten heftigen Widerstand entgegen). Zwischen Wladimir-Wolynsk und Czernowitz ist die Lage unverändert.

**Stalienischer Kriegsschauplatz.**  
Gegen die Karstfläche von Dobersdo setzte gestern wieder ein lebhaftes feindliches Geschützfeuer ein. Ein von Bergagliero gegen den Monte bei Sei-busi geführter Angriff brach in der Nähe unserer Stellungen im Feuer zusammen. Nordwestlich der Hochfläche greifen die Italiener in breiter Front an, wurden aber teilweise im Kampfe Mann gegen Mann geworfen, teils durch unser Artilleriefeuer zum Stehen gebracht. Nachmittags beschloß der Gegner über unsere Stellungen hinweg eine neue Stadtteile von Gög, aus Feld- und schweren Geschützen. Ein neuerlicher Vorstoß gegen unsere Stellungen nördlich Selo und ein Nachtangriff gegen die Sponzobridge westlich Tolmein scheiterte unter schweren Verlusten des Feindes. Im Ringebiete, im Raume von Flitsch und an der Kärntner Grenze fanden stellenweise Geschützkämpfe statt. An der Tiroler Front griffen zwei italienische Bataillone nach zwanzigtägiger Artillerievorbereitung die Gebirgsübergänge östlich Trepassi zweimal an. Sie wurden abgeschlagen und verloren 300 Mann Tote und sehr viele Verwundete. Das Feuer auf unsere Werke der Folgaria-Lavarone- und Tonalegruppe hält mit wechselnder Stärke an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Major, FML.

## Ereignisse zur See.

Wien, 22. August. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:  
Durch Rekonstruktion wurde am 21. August festgestellt, daß die Insel Pelagos von den Italienern vollständig geräumt, alle Bauwerke zerstört und Verteidigungsanlagen zerstört wurden. Die Insel, die nur von den Familien der Leuchtturmwächter bewohnt war, wurde in der Nacht auf den 11. Juli von den Italienern erobert und dann mit Radiostation und Verteidigungsanlagen ausgestattet. Auch ein Unterseeboot wurde dort stationiert. Die Raids unserer Flieger und die dreimalige gründliche Beschießung durch unsere Flottille, welche dem Feinde immer schwere Verluste an Menschen einbrachte, dürften zur Einsicht geführt haben, daß der strategisch-taktische Wert dieses Inselchens nicht so hoch ist, wie man bei dessen Eroberung glauben mochte.

## Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Wien, 22. August. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:  
**Östlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Armee des Generals Kowalew östlich und südlich Romno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen der Stellung nördlich von Zuznitsk wurden die Russen gefangen. Die Armee des Generals Kowalew östlich und südlich Romno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen der Stellung nördlich von Zuznitsk wurden die Russen gefangen. Die Armee des Generals Kowalew östlich und südlich Romno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen der Stellung nördlich von Zuznitsk wurden die Russen gefangen.

Die Angriffe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen an den Abschnitten der Roterka, Pulwa, am Bug, sowie an der Resna schreiten vorwärts. Oberste Heeresleitung.

## Berichte der feindlichen Generalstäbe.

**Stalienische Meldung.**  
Rom, 19. August. Kriegsbulletin vom 18. August, abends 6 Uhr:  
Kings der Grenzen des Trentino hat das Schießen unserer Artillerie mit Heftigkeit und Wirksamkeit fortgedauert. Im Bachtale (Seyten) haben sich unsere Truppen am 17. einer zweiten Grabenlinie bemächtigt, obwohl der Feind schnell die Flucht ergriffen haben wird. Zwei Offiziere und etwa 40 Soldaten gefangen genommen. Wir haben ihm außerdem zahlreiche Geschütze, Munition und anderes Kriegsmaterial abgenommen. Im Abschnitt des Krif gelang es einer unserer Abteilungen, die über den Raum des Weste in der Richtung von Favorgel vorrückten, nach einem lebhaften Kampfe den Feind aus seinem ausgedehnten Graben zu vertreiben und sich des Grabens zu bemächtigen. Auf der Front von Tolmein war der gestrige Tag gekennzeichnet durch neues Fortschreiten, besonders auf der Höhe von Santa Lucia, wo wir weitere Schützen gräben eroberten und etwa 2000 Gefangene machten, darunter einige Offiziere. Die auf dem Karst kämpfenden Truppen konnten ebenfalls einen glänzenden Erfolg verzeichnen. Während sie in ihrer gewohnten methodischen Weise vorgingen, versuchte der Gegner einen heftigen Angriff gegen den Mittelpunk unserer Front, indem er das Feuer zahlreicher Batterien darauf konzentrierte und dann die Infanterie zum Sturm vorgehen ließ. Das schnelle und wirksame Eingreifen unserer Artillerie gestattete es, unverzüglich die Aktion des Gegners unschädlich zu machen. Unsere Infanterie ging alsdann zum Gegenangriff über, was ihr einen Erfolg brachte, mit ihrem Schwert einiges Terrain zu gewinnen und eine wichtige Stellung westlich von Moreditt zu besetzen. Der Generalstab meldet, daß die österreichischen Truppen im Trentino sich weiter nach Süden vorwärts bewegt haben.

## Montenegrinische Meldung.

Belgrad, 21. August. Der Tempel, meldet aus Cetinje, daß die Montenegriner im Trentino sich weiter nach Süden vorwärts bewegt haben. Die österreichischen Truppen im Trentino sich weiter nach Süden vorwärts bewegt haben. Die österreichischen Truppen im Trentino sich weiter nach Süden vorwärts bewegt haben.

von uns eroberte Stellung auf dem Ranne von Sonders nach besetzt, trotz heftigem Bombardement.

## Englische Meldung.

London, 18. August. Folgende Mitteilung des Generals Hamilton wird bekanntgegeben:  
Die Lage in der Südzone der Arabien ist unverändert. Auf der Nordzone wurden ernsthafte Angriffe gegen unseren rechten Flügel in der Nacht vom 14. auf den 15. abgewiesen. Unser linker Flügel hat unter heftigem Feuer 500 Yards in der Gegend von Stula gewonnen und in einem türkischen Schützengraben etwa 20 Gefangene gemacht, darunter 2 Offiziere.

## Der Krieg mit der Türkei.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien. Die Verhältnisse zwischen den beiden Staaten sind sehr gespannt. Die türkische Regierung hat die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien als verfallen erklärt. Die türkische Regierung hat die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien als verfallen erklärt.

## Zur Kriegslage.

Die Räumung Rigas, Kovs und Wilnas. Die Räumung Rigas, Kovs und Wilnas. Die Räumung Rigas, Kovs und Wilnas. Die Räumung Rigas, Kovs und Wilnas.

## Aus Frankreich.

Der angekettete Mensch. Der angekettete Mensch. Der angekettete Mensch. Der angekettete Mensch.

## Politische Debatte.

Die griechische Ministerliste. Die griechische Ministerliste. Die griechische Ministerliste. Die griechische Ministerliste.

Newyork wird ihnen in amtlichen und „unabhängigen“ Neußerungen unausgesetzt die Vorstellung suggeriert, daß alle die ungeheueren Niederlagen der Russen bloß die Spiele von Zufällen und bald überwundenen Widrigkeiten seien, während die wahre Kraft Rußlands ungebroschen bleibe und schnell, nächstens, vielleicht schon morgen mit zerschmetternder Wucht auf Deutschland und Oesterreich niederfahren werde. Und wie sie Rußland überschätzen, so haben die Balkanvölker die Türkei unterschätzt. Sie haben Stück nach Stück vom europäischen Teile des Osmanenreiches abgerissen und sehen nun, ohne es fassen zu können, wie seit sechs Monaten der Türkei in einem beispiellosen Kampfe an den Dardanellen gegen eine große englisch-französische Flotte standhält und die noch größere Armee der Feinde immer wieder von den Klippen ins Meer hinabwirft. Es braucht Einsicht, Mut und Stärke bei den Leitern dieser von so vielen Großmächten umlagerten Staaten, um inmitten der alles Gewohnte umwerfenden Ereignisse mit fester Hand so steuern zu können, wie es die nationale Zukunft verlangt.

Die Folge der widerstreitenden Strömungen ist seit Jahr und Tag ein chaotischer Zustand der Balkanströmungen, der es unmöglich macht, auch nur für die nächste Zukunft das Wahrscheinliche vorauszusehen. Geringselbstige Entschlossenheit hat die rumänische Regierung in ihrem bisherigen Verhalten an den Tag gelegt. Obgleich ihr alles, für das Land so vorteilhaftes Verhältnis zu den Zentralmächten ihr hätte zeigen sollen, wenn ihre Sympathie zufallen müßte, obgleich der Sieg der Entente Rumänien zum russischen Vasallen machen würde, hat sie unter dem Druck charakterloser Agitatoren im Gegenüber eine Haltung eingenommen, die von einer „wohlwollenden“ Neutralität erheblich abweicht. Viel zielbewußter und klüger verfährt die bulgarische Regierung. Auch sie strebt danach, und das ist nicht unbegreiflich, aus der großen Krise möglichst viel Vorteil für ihr Land zu ziehen, aber sie handelt dabei mit staatsmännischer Erwägung der Möglichkeiten und hält sich frei von der Herrschaft der Phrase. Eine bemerkenswerte nüchterne Politik haben auch die Griechen verfolgt. Bei der Lage ihres Landes war ja eine Parteinarbeit für die deutsch-österreichisch-türkische Koalition von vornherein ausgeschlossen. Da es sich also nur um Neutralität oder Anschluß an die Entente handelt, so können die Vertreter der letzteren mit Lock- und Druckmitteln arbeiten, die der Diplomatie der Zentralmächte nicht zu Gebote stehen. Ihr bleibt nur der Hinweis auf die Vernunft und die unausbleibliche spätere Entwicklung. Griechenland hat sich diesen Argumenten bis zur Stunde zugänglich erwiesen, ja die innere Kraft der gegen die Teilnahme am Kriege sprechenden Gründe ist stark genug gewesen, um das Königreich gegen den Willen seines erfolgreichsten heutigen Staatsmanns bei der Neutralität zu erhalten. Daß es der Wunsch des Herrn Venizelos gewesen ist, die griechischen Streitkräfte der Entente zur Verfügung zu stellen, und daß er, weil die Krone diesem Abenteuer ihre Zustimmung verweigerte, im März zurücktrat, ist wenigstens die allgemeine Annahme; es wird dabei immerhin der Vorbehalt gestattet sein, daß die geheimen Absichten zurücktretender Minister immer schwer zu erkennen sind. In jedem Falle kann der Widerstand des leidenden Königs keineswegs bloß ein dynastischer Uebergriff gegen den erklärten Willen der Nation gewesen sein. Denn eine solche Stärke hat das monarchische Prinzip in Hellas bisher nicht bewiesen, daß der Souverän es unternehmen dürfte, einen Minister, der Gebieter über eine starke Parlamentsmehrheit ist, wegzuschicken und hierauf fünf Monate lang von seinem Krankenlager aus die Politik zu bestimmen, wenn er damit gegen die Volksstimmung handelte. Starke populäre Strömungen haben zweifellos die Haltung des Königs und des von ihm berufenen Ministers Sunaris gestützt. Zwar behielten auch, nachdem Herr Sunaris aufgelöst hatte und eine neue Kammer gewählt worden war, die Venizelisten die Mehrheit. Auch das braucht der Annahme nicht zu widersprechen, daß das Griechenvolk keinen Krieg will, denn Abgeordnete werden gewöhnlich von Parteioptionen gewählt und es ist nur begreiflich, daß die „Maschine“ des Herrn Venizelos, der so lange regiert hatte, ihren Meister gut bediente.

Die Mehrheit hat nun beim Beginn der Session durch die Wahl eines Venizelisten zum Präsidenten der Kammer der jetzigen Regierung den Kampf erklärt und damit Sunaris zum Rücktritt veranlaßt. Was wird Venizelos jetzt tun? Wir bemerken, daß in der Entente-pressen durchaus nicht die sichere Hoffnung besteht, Griechenland werde zu der Entente übergehen. Kleinklaut erklärt „Havas“ den Glauben für verfehlt, daß sich die Haltung Athens rasch ändern werde und der „Matin“ berichtet, man denke dort an die Fortsetzung des vorigen Kurzes, sei es unter Venizelos selbst, sei es vielleicht unter Herrn Jannis. In Rußland ist man über die bisherige Politik Griechenlands enttäuscht, bezeichnet sie als bössartig und unverschämmt. Alles das deutet nicht darauf, daß man einen baldigen Anschluß erwartet. Und wie sollte Griechenland sich der Entente anschließen können, die ihm die Preisgabe seiner Ansprüche hier an Italien, dort an Rußland zumutet,

die ohne Zustimmung des Athener Kabinetts Lemnos und Mytilene mit ihren Truppen besetzt, als sei das Hellenenreich ein englischer Vasallenstaat? Schwerlich wird selbst Herr Venizelos die griechische Politik entscheidend umändern können oder wollen; und es wird interessant sein zu sehen, wie der vielgewandte kretische Staatsmann den Vorteil seines Vaterlandes gegenüber seinen ungestümen ehemaligen Gönnern in London und Paris zu wahren weiß.

### Vom Tage.

**Der Erste Soldatentag.** Anlässlich des Geburtstages des Kaisers fand in Triest ein vom Kriegsfürsorgeamtsausschuß unter Leitung der Gemahlin des Statthalters Freiherrn v. Fries-Skene veranstalteter Soldatentag statt, der bei lebhafter Beteiligung aller Bevölkerungskreise den besten Erfolg hatte und in wenigen Stunden ein Erträgnis von 45.000 Kronen ergab. Diese Summe wird sofort ihrem patriotischen Zwecke, nämlich der Liebesaktion zugunsten der an der Südwestfront kämpfenden Soldaten, zugeführt werden.

**Todesfall.** Der Oberleutnant in der Reserve des k. u. k. Festungsartillerieregimentes Nr. 4 Dr. Rupert Schreckeneder, Gymnasialprofessor in Smunden, ist gestern um 7 Uhr früh nach kurzem schweren Leiden verschieden. Das Leichenbegängnis findet morgen den 24. d. M. um 5 Uhr nachmittags von der Marinefriedhofkapelle aus statt.

**Zulagen für landsturmpflichtige Aerzte.** Durch die Erstreckung der Landsturmpflicht vom 18. bis zum zurückgelegten 50. Lebensjahr haben nun auch Männer einzuwirken, die nach den früheren Gesetzen nicht landsturmpflichtig waren. Das Kriegsministerium hat kürzlich einen Erlaß hinausgegeben, in welchem unter anderem besondere Gebühren für landsturmpflichtige Zivilärzte festgesetzt werden. Im allgemeinen beziehen die auf Sagistenposten verwendeten landsturmpflichtigen Personen die Gebühren der 11. (Leutnants-) Rangsklasse niedrigerer Stufe, also 140 Kronen monatlich an Sage, ferner, bei Verwendung im Hinterlande, 2 Kronen täglich an Vereichschaftszulage und Unterkunft oder, bei Verwendung im Felde, 5 Kronen täglich an Feldzulage und die Kriegsverpflegung. Bezüglich landsturmpflichtiger auf Sagistenposten verwendeter Personen, die nur zu einer kürzeren, vorübergehenden Dienstleistung herangezogen wurden, gilt der Grundsatz, daß deren Gebühren in einer täglichen Geldentschädigung bestehen, deren Ermittlung die oben erwähnte Sage der 11. Rangsklasse (niederster Stufe) nebst der Gebühr an Vereichschafts- oder Feldzulage zugrunde zu legen ist. Solche Gebühren sind dekadentweise im Vorhinein auszufolgen, und zwar gebührt der volle Bezug für die Dekade auch dann, wenn der Beginn des Dienstes nach dem Ersten, Elften oder Einundzwanzigsten eines Monats, die Enthebung aber vor Eintritt eines der genannten Termine erfolgt ist. Speziell bezüglich der landsturmpflichtigen Aerzte hat nun das Kriegsministerium angeordnet, daß den landsturmpflichtigen Zivilärzten und den die Charge eines Landsturm-Arztassistenten bekleidenden Aerzten vom 1. August 1915 angefangen neben den erwähnten allgemeinen Gebühren noch besondere Monatszulagen zuerkannt werden. Den in den Jahren 1873 bis 1883 Geborenen gebührt eine Zulage von 60 Kronen, den in den Jahren 1865 bis 1872 Geborenen, wenn sie im Bezuge der Vereichschaftszulage stehen, eine besondere Zulage von 120 Kronen, den in den Jahren 1865 bis 1872 Geborenen, wenn sie im Bezuge der Feldzulage stehen, eine besondere Zulage von 180 Kronen monatlich. Aerzten, die ihre Gebühren dekadentweise beziehen, ist diese Zulage gleichzeitig mit einem Drittel des Monatsbetrages auszuzahlen. Den in den Jahren 1865 bis 1872 geborenen Landsturm-Überärzten gebührt angefangen vom 1. August 1915 eine Monatszulage von 90 Kronen, wenn sie die Vereichschaftszulage beziehen, und von 150 Kronen, wenn sie die Feldzulage beziehen. Außerdem wurden noch Verfügungen bezüglich jener Aerzte getroffen, die nicht landsturmpflichtig sind — die also weder zu dauernder noch zu vorübergehender Landsturmbienstleistung herangezogen wurden, doch im militärischen Dienste verwendet werden. Solche Zivilärzte erhalten statt jeder anderen Entlohnung ein Honorar von 20 Kronen für den Tag. Werden sie außerhalb ihres ständigen Aufenthaltsortes verwendet, so haben sie auch den Anspruch auf die vorübergehende Unterkunft, wie sie für die Sagisten der ersten Rangsklasse vorgeschrieben ist (1 Zimmer für die Person). Dieselben Bestimmungen gelten angefangen vom 1. August 1915 auch für die in Verwendung stehenden weiblichen Aerzte.

**Ein Kriegeroman aus der Gegenwart.** Heute beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen Romans von Anny Wolke, die unseren Romanlesern durch eine Anzahl gediegener Erzählungen in bester Erinnerung sein dürfte. „Die Vogelwacht“ spielt in der Gegenwart in der Zeit des Weltkrieges und dürfte aus diesem Grunde das Interesse der Leser doppelt in Anspruch nehmen. Auf die sonstigen Vorzüge dieser äußerst spannenden Erzählung, die sich durch leichte, ungezwun-

gene Aufrollung packender Begebenheiten so recht als beruhigende und anziehende Lektüre eignet, braucht eigentlich nicht besonders verwiesen zu werden.

### Armer und Marine

Marineadmirals-Befehl Nr. 234  
 Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Handler,  
 Garnisonsinspektion: Hauptmann v. Pepsic (Via Siffano 27).  
 Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“  
 Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital Linienschiffsarzt d. R. Dr. Marochino.

### Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 22. August 1915.

#### Allgemeine Uebersicht:

Der hohe Druck ist etwas nach W zurückgewichen, über Italien hat sich ein flaches Barometerminimum, gegen die Adria vorgeschoben. In der Monarchie trüb, Regen, NW-Winde und relativ sehr kühl; an der Adria halb bis ganz bewölkt, im N Bora, im S schwache unbestimmte Winde, kühl. Die See ist im N stark, im S leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Fortdauer kühlen Wetters bei ENE-lichen Winden in wechselnder Stärke, sukzessive Bewölkungsabnahme.

Barometerstand 7 Uhr morgens 756.6  
 " " 2 " nachm. 756.7  
 Temperatur um 7 " morgens 15.8  
 " " 2 " nachm. 18.6  
 Regenüberschuß für Pola: 223.5 mm.  
 Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 22.1.  
 Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

### Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Die Bemannungen S. M. S. „Bellona“ und „Szent István“ erlegen . . . . . K 200.—  
 Anlässlich der Besichtigung eines Kosakenkunststückes im Bilde, gemalt im Restaurant Gabrian . . . . . 36.—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Anlässlich des 85. Geburtstages Seiner Majestät erlegen:  
 Einjährigfreiwilligenmesse S. M. S. „Mars“ . . . . . K 20.—  
 Albin Cunder . . . . . 5.—  
 F. Seidel . . . . . 2.—  
 W. Bilitzky, Julius Wasching, Robert Jaura (je 1 K) . . . . . 3.—  
 Friedrich Kauer, F. Vesković, Otto Zetz (je 40 h) . . . . . 1-20  
 Bolmarčić 20 h, Bayer 10 h, Resnica 4 h, zusammen . . . . . —34  
 Statt einer Kranzspende für St.-El.-W. Haudum erlegt R. Herrmann . . . . . 20.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Marius Fumich, statt einer Blume auf die Bahre der unvergesslichen Tante Franziska . . . . . K 4.—

Für unsere Kämpfer an der Südwestfront:

Durch die Administration des „Hrvatski List“ ausgewiesene Spende des Pfarramtes Antignana . . . . . K 66.—

ausgegeben K 357.54  
 bereits ausgewiesen „ 3222.26  
 zusammen K 3579.80  
 Abgeführt „ 32163.16  
 Abzuführen . K 416.64

### Allerlei.

Ein vernünftiges Wort über den deutschen Militarismus. Das amerikanische Militärmagazin, das in Newyork erscheinende „Army and Navy Journal“, wies in seiner Nummer vom 26. Juni die Frage auf, ob der Krieg militärische Systeme beseltigen werde. Das Blatt verneint die Frage und betont, daß gerade die Erfahrungen dieses Krieges die Aufrechterhaltung militärischer Systeme notwendig machen würden. Dabei sagt das Blatt: „Selbst wenn die Allierten Deutschland zerschmettern sollten, wofür augenblicklich herzlich wenig Aussicht vorhanden ist, so würden die Soldaten der

beiden Kaiserreiche immer noch vorhanden sein. Es ist eine unsinnige Vorstellung, daß ein Sieg der Alliierten alle Soldaten der beiden Kaiser dem Tode, der Gefangenschaft oder der Verbannung überantworten könnte. Es gibt jetzt einige Millionen von ihnen, wahrscheinlich wird es noch immer einige Millionen von ihnen geben, wenn der Friede wieder hergestellt ist. Diese Soldaten werden dann wieder nach Hause gehen, erzählt man uns, und doch versichert man uns gleichzeitig, die Alliierten würden dafür sorgen, daß der deutsche Militarismus für immer zerschmettert werde. Aber der Militarismus Deutschlands liegt nicht in seinen Kanonen und seiner Munition, sondern in dem Geiste seines Volkes. Wie wollen es die Alliierten anfangen, diesen Geist zu zerschmettern? Dazu bemerkt die „Newyorker Staatszeitung: „Der deutsche Militarismus ist aus dem deutschen Geiste geboren. Er ist das Volk in Waffen, er umfaßt die Organisation, die Disziplin, die Opferfreudigkeit und die militärische und wirtschaftliche Rüstung des deutschen Volkes. Der Militarismus ist der Sieger über die offenen und die heimlichen Waffen der Feinde, über deren Armeen mit den Gewehren und Geschützen und über die schamlose Lüge, die giftige Verleumdung und die gehässige Verhöhnung. Der Geist des deutschen Volkes, dessen Ausfluß der Militarismus ist, wird siegen. Gerade der Militarismus wird in seiner ganzen begreiflichen Breite und Weite nach dem Siege den Frieden sichern. Einen Frieden, welcher die Last der militärischen Systeme den Völkern, wenn auch nicht ganz von den Schultern nehmen, jedenfalls aber bedeutend erleichtern wird. Denn der Friede wird ein alle zufriedensstellender Ausgleich aller berechtigten Interessen sein.“ Es scheint nach den großen Aufwendungen, die Präsident Wilson für den kommenden Etat angekündigt hat, als wolle man künftighin auch in Amerika auf den Wegen des deutschen Militarismus zu wandeln versuchen.

Vom Leuchtkrieg. Die „Continental Times“ enthält eine Mitteilung aus Newyork, wonach die Stimmung in den Vereinigten Staaten gegenüber den Zwischenfällen mit Deutschland jetzt wesentlich ruhiger geworden sei. Weiter heißt es: „Präsident Wilson hat nur noch eine Meinungsverschiebung mit der deutschen Regierung, und die besteht darin, daß er dabei beharrt, es solle den Reisenden auf Personendampfern oder vielmehr tatsächlich auf allen Dampfern, Gelegenheit gegeben werden, ihr Leben zu retten. Und man hat hier mit Befriedigung festgestellt, daß die Deutschen selbst einen Weg zu diesem durchaus humanen Ziele gefunden haben durch die Anbringung weitreichender Geschütze, die sich noch auf eine Entfernung von mehreren Meilen wirksam erwiesen haben, an Bord ihrer Unterseeboote. Daß Deutschland dies zuwege gebracht hat, wird hier als ein weiterer Beweis seiner außerordentlichen technischen Hilfsquellen betrachtet. Es ermöglicht ihm, jedes Schiff zum Anhalten zu zwingen und zu verfahren, wie es in letzter Zeit verfahren ist, nämlich den Kapitän anzurufen und sich Meldung von ihm erlassen zu lassen. Es ist so, wie ein amerikanischer Diplomat gesagt hat: Der Präsident fragt nicht danach, wieviele Schiffe die Deutschen versenken, aber er ist besonders empfindlich, was die Opferung amerikanischer Leben ohne Warnung angeht. Allerdings: weigern sich die Kapitäne von Han-

delndampfern, anzuhalten, dann liegt die Verantwortung für alles, was folgt, bei ihnen.“ Wir müssen der „Continental Times“ natürlich die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit ihrer Mitteilung überlassen.

Scheinwerfer im Krieg. Im heutigen Kriege spielt die Technik, entsprechend den gewaltigen Fortschritten, die auf diesem Gebiet in den letzten Jahrzehnten gemacht worden sind, eine große Rolle. Wenn auch widerwillig und neiderfüllt, geben unsere Gegner wenigstens unsere technische Überlegenheit zu. Zu den technischen Hilfsmitteln gehören auch die Scheinwerfer, die bei den zahlreichen nächtlichen Kämpfen von großer Wichtigkeit sind. Eine interessante Plauderei hierüber veröffentlicht H. Dominik in Heft 32 der „Gartenlaube“, der drei im Felde hergestellte Aufnahmen beigelegt sind. Ein weiterer illustrierter Artikel zeigt, wie glatt auch im Kriege sich die verwickelte Nahrungsmittelversorgung der Reichshauptstadt vollzieht.

**Weiß**

# Marineuniformen

Tadellose Ausführung, Stoff bereits gewaschen, komplette Uniform: Bluse und Hose 17 K 50 h in jeder Größe lagernd

## IGNAZIO STEINER

Piazza Foro **POLA** Piazza Foro

**Der Seekrieg.**

Bewaffnete Handelsdampfer.

Die „Deutsche La Plata-Zeitung“ in Buenos Aires bringt Photographien bewaffneter englischer Handelsdampfer, die im Hafen von Buenos Aires aufgenommen worden sind. Auf der Abbildung des englischen Handelsdampfers „El Paraguayo“ sieht man auf seiner Längsseite ein Geschütz in einem aufsteigend drehbaren Panzerturm. Ein anderes Bild zeigt den Frachtdampfer „Lynton Grange“ mit einem freistehenden Geschütz auf dem Heck. Der „Lynton Grange“ hat nach der Erklärung der „Deutschen La Plata-Zeitung“ in Buenos Aires Mais und andere Landeserzeugnisse geladen. Das Blatt setzt hinzu, auf vielen Dampfern, die argentinische Häfen angelaufen hätten, seien Geschütze beobachtet worden. Ja es erklärt, alle englischen Dampfer, die in Amerika Vorräte, wie Lebensmittel, Pferde, Leder, Pongons usw. lüden, seien als Hilfskreuzer ausgerüstet. Die Royal Mail Steam Packet Co. schreibe in ihrem letzten Jahresberichte der Geschützrüstung ihrer Dampfer die nur ganz unbedeutenden Verluste ihrer Flotte durch die deutschen Unterseeboote zu. Daß durchweg die englischen Handelsdampfer im Sinne Churchills, so weit wie möglich, mit mindestens einem Geschütz ausgerüstet werden, erfahren wir auch

aus der gleichfalls in Buenos Aires erscheinenden, spanisch geschriebenen und nicht deutschfreundlichen „Nacion“ (vom 23. Juni). Dort erzählt ein Offizier von dem englischen Handelsdampfer Demarara, sein Schiff habe im Georgs-Kanal ein Unterseeboot beschossen und, wie er glaube, auch versenkt. Der Vorfall ist in einem Elisabether Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ vom 5. Juni (Nr. 563) schon gestreift worden. Der Bericht des englischen Schiffsoffiziers ist aber wichtig genug, um ihn ganz hierherzusetzen. Der Offizier erklärte nach der „Nacion“:

„Am 31. Mai fuhr die Demarara im Georgs-Kanal, als der Kapitän in einer Entfernung von etwa einem Kilometer eine dunkle Masse bemerkte, die er für eine Boje oder eine Mine hielt. Er ließ sofort einige Flintenschüsse darauf abfeuern, um festzustellen, ob es sich um eine Mine handle. Plötzlich bemerkte er in der dunklen Masse einen leuchtenden Punkt: es war das Periskop eines Unterseebootes, das etwa 800 Meter vom Bug der „Demarara“ entfernt war und eine Wendung ausgeführt hatte, um der „Demarara“ den Weg zu verlegen, damit das Schiff beim Ausweichen dem Unterseeboot die Breitseite als leichtes Ziel zeige. Der Kommandant der „Demarara“ begriff den Zweck des Manövers des deutschen Unterseebootes und ließ einige Schüsse aus dem einzigen Vordgeschütz abfeuern. Der Mangel an Waffen zwingt ja viele englische Schiffe, sich mit einer einzigen Kanone zu begnügen. Das Unterseeboot verschwand von der Oberfläche, ohne einen Angriff zu unternehmen, und bald erschien ein englischer Zerstörer, den der Kanonenboomer herbeigelockt hatte. Die „Demarara“ setzte ihre Reise fort, während der Zerstörer die Stelle besuchte, die das Unterseeboot vorher eingenommen hatte. Kurz darauf teilte der Kapitän des Zerstörers dem Kapitän der „Demarara“ mit, er vermute nach den großen Delflecken, die sich an der Meeresoberfläche zeigten, das Unterseeboot sei untergegangen. An Bord der „Demarara“ war unter den Fahrgästen keinerlei Panik ausgebrochen. Die Fahrgäste beglückwünschten den Kapitän warm zu seinem schneidigen Vorgehen.“

Die Erzählung des englischen Schiffsoffiziers zeigt, daß die Absicht Churchills, womöglich alle englischen Handelsdampfer mit wenigstens einem Geschütz auszurüsten, durchgeführt worden ist. Der Offizier bedauert ja ausdrücklich, daß es bei dem (im Mai vorhandenen) Geschützangel Englands für den Augenblick unmöglich sei, jedem Schiffe mehrere Kanonen zu überweisen. Die „Deutsche La Plata-Zeitung“ bezeugt, daß nicht nur die abgebildeten Dampfer „El Paraguayo“ und „Lynton Grange“, sondern viele andere englische Kaufschiffe mit gewaltigen Kanonen bestückt seien. Der Offizier der „Demarara“ bezeugt weiter, daß die „Demarara“ auf das Unterseeboot geschossen hat, ehe dieses eine feindselige Handlung vornahm. Denn das Kreuzen des Kurfes als feindselige Handlung aufzufassen, ist doch geradezu einfältig. Hätte das Unterseeboot sich dem Dampfer quer in den Weg gelegt, so lief es ja Gefahr, von dem größeren Fahrzeug mit oder auch ohne dessen Willen überannt zu werden. Das Manöver des Unterseebootes besteht wahrscheinlich nur in der Einbildung des Schiffsoffiziers der „Demarara“. Ebenso besteht nur in der Einbildung, diesmal des Befehlshabers des englischen Zerstörers, die Versenkung des Unterseebootes

## Die Nihilistin.

Roman von Erich Friesen.

76 Nachdruck verboten.

Lautlos jagt der Schlitten weiter. — Dämmerung senkt sich bereits herab, als Oberst v. Hausen den Gefangenentransport erreicht. Sein Herz klopt zum Zerspringen. Voll Todesangst streift sein suchendes Auge jedes der bleichen Gesichter des endlos langen Zuges, späht er in jede Holzkarre, welche die Schwachen und Kranken birgt. —

Fedora ist nicht unter ihnen.

Er läßt sich dem Kommandanten melden und überreicht ihm seine Papiere.

„Fedora Delowsky?“ meint dieser achselzuckend und blättert in einem Buch herum, das die Namen der Sträflinge enthält. „Ah, hier! Haben wir heute früh im Barackenzarett Nr. 13 zurückgelassen, weil untauglich zum Weitertransport.“

Nur einen Blick wechseln Oberst v. Hausen und Petrowitsch. Dann geht's zurück in rasender Eile.

Es ist spät am Abend, als der Schlitten vor dem Barackenzarett Nr. 13 hält.

Ernst und schweigend steht die Nacht hinter der düstern, flüchtig aufgebauten Baracke — die unbarmherzige Nacht, mit lauernden Augen in all die kleinen Fensterlöcher hineinglühend, einem Untier gleich, jede Sekunde bereit, hervorzuflitzen, die Qualen und Martern der Armen da drinnen ins Unerträgliche zu steigern und auch den letzten Hoffnungsschimmer zu verflüchten.

Ein Grauen überfällt den Oberst bei dem Gedanken, daß auch sein Kind, seine geliebte Fedora, dort drinnen liegt.

Wehen Herzens durchschreitet er an der Seite eines roh ausschenden Wärters den von muffiger Luft erfüllten

Raum — vorbei an schmutzigen Strohlagern, an unruhig sich herumwerfenden Kranken mit fahlen Leidenesgesichtern und schmerzhaft geballten Händen — vorbei an Not, Elend, Verzweiflung. —

Und jetzt — der Oberst fühlt, wie ihm der Atem stockt — dort hinten liegt, in eine dicke, graue Decke eingewickelt, eine stille Gestalt mit langem, goldblondem Haar, das Antlitz bleich, ach so bleich — die Augen geschlossen.

„Mein Kind! Mein Kind!“ kommt es seltsam, fast nur wie ein Hauch über seine Lippen.

Aber die Schlafende muß die Worte doch vernommen haben; denn sie hebt die Lider.

„Vater —“

Glückseliges Lächeln verklärt ihr Antlitz. Ihre Arme breiten sich aus. Der blonde Kopf sinkt an seine Brust. Wortlos halten Vater und Tochter einander umschlungen, lange — lange —

Dann hebt sich der blonde Mädchenkopf wieder. Und die großen Augen umfassen den alten Mann da neben ihr mit einem leuchtenden Blick.

„Vater, wie kommst du hierher nach Sibirien? In all dies Elend, diesen Jammer?“

„Ich bin dir nachgeeilt, mein Kind. Alles habe ich aufgegeben, um deiner Spur folgen zu dürfen. Hier —“ der Oberst deutet auf seine Brusttasche — „habe ich ein wichtiges Schriftstück: deine Befreiung!“ Es hat viel Mühe gekostet, sie zu erlangen. Staub mir's!

Fedoras krankhaft bleiche Wangen röten sich ein wenig.

„Das hast du für mich getan, Vater? Nach all dem, was ich dir zugeflüht?“ lächelt sie unter Tränen.

„Still, still, Fedora!“ wehrt der Oberst mit einem Anflug seiner früheren Sozialität ab. „Was gäbe es auf der Welt, das ein Vater nicht für sein Kind tun würde!“

„Und ich darf mit dir zurück nach Deutschland? Und brauche nicht mehr mein Leben lang gleich einem Schreckgespenst die Folterqualen Sibiriens vor mir auftauchen zu sehen?“

„Nein, mein geliebtes Kind. Du bist frei! Ganz frei! Nur einem Menschen gehörst du jetzt noch an — deinem alten Vater!“

Tief atmet Fedora auf. Sie fühlt, wie neue Kräfte ihren müden Körper, der den Strapazen der letzten Wochen nicht gewachsen war, beleben. Ach, sie möchte aufjubeln, möchte ihr Glück hinausjauchzen —

Ein Blick auf den Jammer und das Elend ringsum — und sie unterdrückt jedes laute Wort.

Noch einmal flammte es mit elementarer Gewalt in ihr auf, das heilige Mitleid, das sie nach vor kurzem dazu trieb, in asketischer Selbstverleugnung sich für ihr geknechtetes russisches Volk opfern zu wollen. Aber mit aller Kraft und für immer drängt sie es zurück. Sie weiß jetzt: nicht sie ist dazu berufen, das gewaltige Wahretud, das eine der schaurigsten Langobdien menschlichen Elends und unbarmherziger Grausamkeit — die „lebenslänglichen Verbannungen nach Sibirien“ — bedekt, zu heben. Dem stetig fortschreitenden Gang der Zivilisation muß dies Recht vorbehalten bleiben.

So zieht sie nur ganz still die treue Vaterhand an ihre Lippen, in einem unendlich wohligen Gefühl des Geborgenseins. Aber ihre glänzenden Augen reden eine gar berebete Sprache. —

Am nächsten Morgen schon rüsten Oberst Bernhard v. Hausen und seine Tochter sich zur Heimkehr nach Deutschland.

Stiller Friede ist eingezogen in beider Seele — auch in die rühelose, von flammendem Fanatismus und fortstürmendem Latendrang durchlöcher Seele der ehemaligen „Nihilistin“.

Ende.

